

Siegbert Wolf<sup>1</sup>

## Geschichtsvermittlung und Erinnerungslernen nach der *Schoah*

»Es ist geschehen,  
und folglich kann es weiterhin geschehen:  
darin liegt der Kern dessen,  
was wir zu sagen haben.«

Primo Levi<sup>2</sup>

### I.

Die *Schoah*, der NS-»Verwaltungsmassennord« (Hannah Arendt) am europäischen Judentum, bleibt »ein epochemachendes Ereignis«, weil sie »einzigartig ist, neue moralische Forderungen stellt und die Wahrnehmung der späteren Geschichte verändert.«<sup>3</sup> Die Präzedenzlosigkeit dieses Verbrechens besteht darin, dass zum ersten Mal ein Nationalstaat mit sämtlichen ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln einen Genozid, geplant an allen Juden und Jüdinnen, aus dem einzigen Grund beging, weil sie jüdischer Herkunft waren: »Jedes andere mögliche Ziel der Nazis, einschließlich des Ziels, den Krieg zu gewinnen« trat »hinter ihrer Entschlossenheit, die Juden zu ermorden«<sup>4</sup> zurück. Dieser Zivilisationsbruch verlangt nach anhaltender Erinnerung und historischem Lernen, damit die Nachfahren, »in Anerkennung der Tradition, in der sie stehen, dem Tun der Generation[en] vor ihnen eine Absage [...] erteilen, es nicht fortsetzen.«<sup>5</sup>

Wie kann Erinnerungslernen aus historiografischer Perspektive gestaltet werden? Nicht möglich ist es, der *Schoah* einen Sinn abzugewinnen, allenfalls ist »die Darstellung eines [...] Bruches zwischen der Wirklichkeit der Lager und der gewöhnlichen Welt« leistbar, »die als solche die Möglichkeit eröffnet, sich wenigstens der Dimension der Erfahrung der Überlebenden zu nähern.«<sup>6</sup> Da Geschichtslernen unmittelbar mit Erinnerung

als Voraussetzung des Gedenkens verknüpft bleibt, fällt dem öffentlichen, zweckfreien Erinnern an die NS-Opfer und deren Angehörige und Nachkommen eine besondere Bedeutung zu. Keinesfalls darf nachhaltige Erinnerung zum identitätspolitischen Ritual erstarren, wollen wir verhindern, dass die Auseinandersetzung mit der *Schoah* aus dem öffentlichen Diskurs verschwindet. Vergangenes Geschehen ist so aufzubereiten, dass es tatsächlich gegenwärtig bleibt.

Neben der unentbehrlichen geschichtswissenschaftlichen Forschung über die NS-Zeit liegt ein weiterer Schwerpunkt auf der Wissens- und Wertevermittlung an Schulen, Hochschulen und in der politischen und Erwachsenenbildung. Gehören heute offizielle Gedenkrituale zum festen Bestandteil der politischen Kultur in Deutschland, so dient rituelle Erinnerung allerdings nur dann aufklärerischen Absichten, solange keine »bestimmte Sicht der Vergangenheit«<sup>7</sup> präferiert oder für (macht-)politische Zwecke instrumentalisiert wird.

### II.

Das normative Postulat, wonach Erinnerungslernen als gesellschaftliche Daueraufgabe gestellt ist, findet sich im Kontext der *Kritischen Theorie*. So eröffnete Theodor W. Adorno 1966 seinen bedeutenden Vortrag *Erziehung nach Auschwitz* mit der Kernaussage: »Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung.«<sup>8</sup> Bewusstseinsbildende Erziehung auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse über die NS-Zeit soll dazu ermächtigen, gesellschaftlichen Entwicklungen, die auf gegenwärtige und zukünftige Barbarisierung hindeuten, konsequent

1 Dr. phil. Siegbert Wolf ist Historiker und Publizist in Frankfurt am Main, Gründungs- und Vorstandsmitglied der Martin Buber-Gesellschaft und seit 2008 Herausgeber der Gustav Landauer-Werkausgabe.  
2 Levi, Primo (1990): Die Untergegangenen und Geretteten, München; Wien, S. 205.

3 Samuelson, Norbert M. (1995): Moderne jüdische Philosophie. Eine Einführung, Reinbek bei Hamburg, S. 335.

4 Ebd. S. 335; Arendt, Hannah (1989): Die vollendete Sinnlosigkeit, in: dies., Nach Auschwitz. Essays & Kommentare 1. Berlin, S. 7–30.

5 Reichert, Thomas (2002): Dialog und Erinnerung, in: Im Gespräch. Hefte der Martin Buber-Gesellschaft, Nr. 5, Herbst, S. 59–66, hier: S. 65.

entgegenzuwirken. Nur einer Gesellschaft, in der Erinnerung, Erinnerungslernen und öffentliche Vermittlung geschichtlichen Wissens gepflegt werden, ist es möglich, die Nachwirkungen des Nationalsozialismus sichtbar zu machen und einzudämmen. Dabei dürfe niemals das »Recht des Staates über das seiner Angehörigen« gestellt sein, und unter keinen Umständen sollen jemals wieder Menschen bzw. Menschengruppen in gleiche und ungleiche aufgeteilt werden, da ansonsten »das Grauen potentiell schon gesetzt« sei.<sup>9</sup>

Auch aus jüdisch-religiöser Perspektive lassen sich Überlegungen ableiten, an denen ein Erinnerungslernen produktiv anknüpfen könnte. So hat der Rabbiner und Philosoph Emil Fackenheim, ein Schüler von Martin Buber und Franz Rosenzweig, den 613 *Mitzwot* der *Torah* ein 614. Gebot hinzugefügt, das die Pflicht zur Erinnerung beinhaltet: »Juden ist es [...] geboten, sich der Opfer von Auschwitz zu erinnern, ansonsten ihr Andenken verloren ginge. Ihnen ist es verboten, am Menschen und an der Welt zu verzweifeln und sich zu flüchten in Zynismus oder Jenseitigkeit, ansonsten sie mit dazu beitragen würden, die Welt den Zwängen von Auschwitz auszuliefern.«<sup>10</sup> Diese *Mitzwa* könnte Richtschnur sein, sich an den Werten des Dialogs, der Humanität und sozialen Gerechtigkeit auszurichten.

### III.

Die historische Aufarbeitung des Nationalsozialismus als Erinnerungslernen ist aufgrund massiver Erkenntnisabwehr als verspätete und unzureichende Vergangenheitspolitik zu evaluieren. Die vielfach apostrophierte *Stunde Null* 1945 konnte es nicht geben, flossen doch die gesellschaftli-

chen Erfahrungen des nationalsozialistischen Alltags in die Zeit des Nachkriegs mit ein. Anhalten der Widerwillen gegen eine zureichende Erinnerung an die *Schoah* und ein (selbst-)kritisches Lernen aus seiner Geschichte in der Bevölkerung waren (und sind) die Folge.

Seit den 1960er-Jahren nahmen, nicht zuletzt infolge der *Antisemitismuswelle* (1959/60), des *Eichmann-Prozesses* in Jerusalem (1961), des *Frankfurter Auschwitz-Prozesses* (1963–1965), der *Verjährungsdebatte* im Deutschen Bundestag (1965) und des Erscheinens des autobiografischen Berichtes des Auschwitz-Überlebenden Jean Améry *Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten* (1966) – ein richtungsweisender Text der deutschsprachigen Literatur über die *Schoah* – historiographische Erkundungen über den Nationalsozialismus sowie bildungspolitische Bemühungen erkennbar zu. Öffentliche Debatten über das Für und Wider von Erinnerungsorten – erstmals Mitte der 1960er-Jahre konnte auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau eine Gedenkstätte errichtet werden – gingen einher mit der Entfaltung einer regen, geschichtswissenschaftlich konturierten Gedenkstättenpädagogik.

Hervorzuheben ist auch die Bewegung der *Geschichte von unten*, die seit den 1980er-Jahren in Geschichtswerkstätten mittels lokalgeschichtlicher Forschungen, *Zeitzeug\_innen*-Interviews (*Oral History*) und Ausstellungen zum Erinnerungslernen über die NS-Zeit beitrug. Insbesondere entfachte die vierteilige US-amerikanische Fernsehserie *Holocaust*, die aus der Perspektive einer Berliner jüdischen Familie die Geschichte der *Schoah* visualisierte, 1979 eine bis dato bei-

6 Welzer, Harald (1997): Verweilen beim Grauen. Essays zum wissenschaftlichen Umgang mit dem Holocaust, Tübingen, S. 26.

7 Ebd. S. 14.

8 Adorno, Theodor W. (1966): Erziehung nach Auschwitz, in: Kadelbach, Gerd (Hg.) (1971): Erziehung zur Mündigkeit: Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969, Frankfurt am Main, S. 88.

9 Ebd. S. 104.

10 Fackenheim, Emil L. (1970): *God's Presence in History. Jewish Affirmations and Philosophical Reflections*, New York; Münz, Christoph (1995): *Der Welt ein Gedächtnis geben. Geschichtstheologisches Denken im Judentum nach Auschwitz*, Gütersloh, S. 287–289.

spiellose öffentliche Debatte bis hinein in die Mehrheitsbevölkerung und leitete eine »erinnerungskulturelle Zäsur«<sup>11</sup> ein.

Als weitere bedeutsame erinnerungskulturelle Stationen gelten die vollständige textkritische Edition der *Tagebücher Anne Franks* (1986, dt. 1988), die *Wehrmachtsausstellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung* (1995/2001), die Gründung des *Frankfurter Fritz-Bauer-Instituts zur Erforschung der Schoah* (1995), der gesetzlich verankerte *Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus* (1996), die *Goldhagen-Debatte* über den eliminatorischen NS-Antisemitismus (1996), die Eröffnung des *Jüdischen Museums Berlin* (2001), die Einweihung des *Denkmals für die ermordeten Juden Europas* in der Bundeshauptstadt (2005), der *Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust* (2005) sowie das seit den 1990er-Jahren fortgeführte Erinnerungsprojekt der *Stolpersteine* als »Mikrogedenkstätten mitten im Alltag«.<sup>12</sup>

Zu den maßgeblichen Quellen für ein Erinnerungslernen zählen die in den 1990er-Jahren erschienenen Tagebücher des in Dresden lehrenden Romanisten und dort Überlebenden der *Schoah*, Viktor Klemperer. Zum ersten Mal wird hier der »gesamte Zeitraum des ›Dritten Reiches‹ aus der Perspektive eines in Deutschland verbliebenen Opfers«<sup>13</sup> dokumentiert. Sich der subjektiven Opferperspektive Jean Améry's, Primo Levis, Imre Kertesz', Ruth Klügers, Cordelia Edvardsons und Victor Klemperers anzunehmen, ist deshalb vorrangig, weil deren Zugang keineswegs »eine bloß subjektive oder gar komplementierende Sichtweise« beinhaltet, sondern »vielmehr die umfassendere, die Totalität der Ereignisse angemessenere

Perspektive«, da sie »vom *absoluten Extremfall* ausgeht.«<sup>14</sup>

Obschon die unmittelbaren Zeugen und Zeuginnen der *Schoah* inzwischen verstummen und wir uns heute in einem Umbruch der Erinnerungskultur befinden, verfügen wir im Rahmen des Erinnerungslernens auch zukünftig über dokumentarisch-historische Quellen: umfängliche Videointerviews seit den 1980er-Jahren, vor allem am *Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies* an der Yale-Universität und am *Visual History Archive* des *Schoah Foundation Institute for Visual History and Education* in Los Angeles. Elementar sind fernerhin die Interviews mit Angehörigen der *Second Generation*, die ebenfalls in Museen, Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen zur Verfügung stehen. Neueste Vermittlungstechniken, die das Verschwinden der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen kompensieren sollen, setzen auf die *3D-Zeugen-Hologrammtechnologie*, ein Instrument zur Geschichtsaneignung mittels virtueller Rundgänge und dreidimensionaler Lichtprojektionen.<sup>15</sup>

Von Überlebenden der *Schoah*, Elie Wiesel und Jean Améry, sind frühzeitig Zweifel angemeldet worden, ob dieser Zivilisationsbruch überhaupt adäquat dargestellt werden könne und ob nicht die Berichte der Überlebenden der NS-Lager letztendlich kommunikativ unerzählbar bleiben müssen: »Die Opfer verfügen über die erfahrene Gewissheit, dass die erzählten Geschichten der wirklichen Geschichte nicht entsprechen und zugleich über das Wissen, dass keine Struktur verfügbar ist, in der sie erzählt werden könnte.«<sup>16</sup> Die von den Nationalsozialisten geschaffene »Gegen-Welt, die sich der Rationalität zwar entzieht, die aber

11 Fischer, Torben; Lorenz, Matthias N. (2007): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld, S. 244.

12 Ebd. S. 339.

13 Ebd. S. 341.

14 Diner, Dan (1991): Zwischen Aporie und Apologie. Über Grenzen der Historisierbarkeit des Nationalsozialismus, in: Ders. (Hg.): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit, Frankfurt am Main, S. 71.

15 Hierzu jüngst die Zeitschrift »Einsicht 2019«. Bulletin des Fritz Bauer Instituts: »Zeitzeugen des Holocaust«, S. 49–77.

16 Welzer, Harald (1997): Verweilen beim Grauen, S. 125f.

gleichwohl zur einzigen Realität der Häftlinge wurde«, hinterlässt einen »Abgrund, der zwischen den Überlebenden und der Welt der Nicht-Opfer klafft.«<sup>17</sup> Demnach verbleibt immer ein Bereich der Zeitzeug\_innenerzählungen, der kommunikativ nicht vermittelbar ist, weil die »Erfahrungsräume [...] grundlegend von dem abweichen, was Alltags- und wissenschaftliches Bewusstsein für möglich halten.«<sup>18</sup> Aufgrund dieser Kommunikationslosigkeit sind die überlebenden Opfer einer unentrinnbaren »Fremdheit in der Welt«<sup>19</sup> ausgeliefert: »Wenn aber das Leiden und der Tod der Abermillionen in den Vernichtungslagern Ermordeten affektiv nicht darstellbar und daher in herkömmlichen Formen des Rituals nicht gestaltbar ist, wie [...] kann dann die Massenvernichtung im kollektiven Bewusstsein nicht nur der Deutschen, sondern der gesamten Menschheit, bewusst gehalten werden?«<sup>20</sup>

#### IV.

Inzwischen rückt infolge des zeitlichen Abstands das Interesse an der NS-Zeit in zunehmende Ferne. Dabei warnte Jean Améry bereits in den 1960er-Jahren davor, den Nationalsozialismus »aus der nationalen Tradition«<sup>21</sup> auszuklammern: »Solange nämlich das deutsche Volk einschließlich seiner jungen und jüngsten Jahrgänge sich nicht entschließt, ganz und gar geschichtsfrei zu leben [...] muss es die Verantwortung tragen für jene

zwölf Jahre, die es ja nicht selber endigte.«<sup>22</sup> Für ihn konnte eine nachhaltige Aufarbeitung der NS-Vergangenheit nur in Form einer Inanspruchnahme als »negatives Eigentum«<sup>23</sup> erfolgen.

Somit stellt sich heute die Frage nach einem zeitgemäßen historischen Erinnern gegen anhaltendes Verdrängen und Geschichtsklitterung. (Selbst-)kritisches Lernen über die *Schoah* im Rahmen einer multiperspektivischen historischen Bildungs- und Gedenkstättenarbeit, das auf Quellenforschung, Zeitzeugenvideos, Visualisierung, Musealisierung und didaktischer Geschichtsvermittlung gegründet ist, erfordert beim medialen Lernen via Internet zusätzlich Medienkompetenz.<sup>24</sup> Lernziel ist die Erweiterung der »Geschichtsnarrative auf Minderheitengeschichten« unter Vermeidung eines »monoperspektivischen nationalen Unterrichts«.<sup>25</sup>

#### V.

Die notwendige Auseinandersetzung mit der NS-Zeit – auch in den eigenen Herkunftsfamilien – zielt darauf ab, ein gesellschaftliches Klima zu generieren, »in dem die Motive, die zu dem Grauen geführt haben, einigermaßen bewusst werden.«<sup>26</sup> Schwerpunkt des Erinnerungslernens bleibt damit, sich fortgesetztem Schweigen und Tabuisieren, sozialpsychologischen Entlastungsbedürfnissen sowie jeglicher Instrumentalisierung der *Schoah* zu widersetzen.

Vielmehr gebietet es, eine Kultur begegnungsorientierten Dialogs zu entwickeln: »Dass die [NS-] Vergangenheit in Deutschland keineswegs nur im Kreise der Unverbesserlichen [...] noch nicht bewältigt ward, ist unbestritten. [...] Aufgearbeitet wäre die Vergangenheit erst dann, wenn die Ur-

17 Hewera, Birte (2015): Wem gehört die Erinnerung? Überlegungen zu Zeugenschaft und Kulturindustrie in: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik, H. 6, Frühjahr, S. 220; Assmann, Aleida (2016): Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention, München.

18 Welzer, Harald (1997): Verweilen beim Grauen, S. 129.

19 Améry, Jean (2002): Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten, Bd. 2, Stuttgart, S. 84f.

20 Brumlik, Micha (1992): Trauerrituale und politische Kultur nach der Shoah in der Bundesrepublik, in: Loewy, Hanno (Hg.): Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte, Reinbek bei Hamburg, S. 204.

21 Gallner, Marlene (2016): Politisches Denken nach Auschwitz. Hannah Arendt, Theodor W. Adorno und Jean Améry unter Deutschen, in: sans phrase, H. 9, Herbst 2016, S. 201.

22 Améry, Jean (2002): Jenseits von Schuld und Sühne, S. 140.

23 Ebd. S. 143.

24 Wetzel, Juliane (2015): Das Lernen über den Holocaust via Internet. Möglichkeiten und Fallstricke, in: Müller, Claudia;

Ostermann, Patrick; Rehberg, Karl-Siebert (Hg.): Die Shoah in Geschichte und Erinnerung. Perspektiven medialer Vermittlung in Italien und Deutschland, Bielefeld, S. 211 – 222; Bothe, Alina (2019): Die Geschichte der Shoah im virtuellen Raum. Eine Quellenkritik, Berlin; Boston.

25 Sternfeld, Nora (2013): Kontaktzonen der Geschichtsvermittlung. Transnationales Lernen über den Holocaust in der post-nazistischen Migrationsgesellschaft, Wien, S. 89.

26 Adorno, Theodor W. (1966): Erziehung nach Auschwitz, S. 91.

sachen des Vergangenen beseitigt wären. Nur weil die Ursachen fortbestehen, ward sein Bann bis heute nicht gebrochen.«<sup>27</sup> Adornos Diktum, wonach Auschwitz sich niemals wiederholen dürfe und man »sich deshalb den subjektiven Voraussetzungen menschlichen Handelns zuwenden solle«, erfordert »eine genaue Diagnose der Kompetenzen, derer ein handelndes Individuum bedarf, um in vergleichbaren oder auch nur entfernt dem Nationalsozialismus ähnlichen historisch-politischen Umständen, verfolgten und bedrängten Anderen beizustehen, bzw. es erst gar nicht zu solchen Verfolgungen kommen zu lassen.«<sup>28</sup> Allein in der »Aktualisierung, schärfer gesagt: durch Austragung des ungelösten Konflikts im Wirkungsfeld der geschichtlichen Praxis«, seien »die Leichenhaufen abzutragen.«<sup>29</sup> Um Gleichgültigkeit und Kälte als Grundprinzipien der »bürgerlichen Subjektivität«, ohne die »Auschwitz nicht möglich gewesen wäre«, zu überwinden, eröffnet die auf historischem Wissen gründende Bewusstseins- und Persönlichkeitsbildung eine Perspektive zur Austragung dieses ungelösten Konfliktes der nationalsozialistischen Katastrophe.<sup>30</sup>

Unverzichtbar für nachhaltiges Erinnerungslernen und öffentliches Gedenken an die *Schoah* sind neben der historiographischen Forschung und künstlerischen Vermittlungsformen, wie zum Beispiel Literatur und Bildende Kunst, vor allem die Aneignung und Vermittlung der Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus. Hierzu gehört die »Heranbildung eines präzise informierten, wissenschaftlich-hypothetischen Bewusstseins der Geschichte des Nationalsozialismus und der industriellen Massenvernichtung«<sup>31</sup>, die »affektive Vermittlung«, also das

»schrittweise Verlernen individueller und gruppenbezogener Egozentrismen und rigider Identitätsentwürfe« sowie der »Erwerb der Fähigkeit, sich in die Situation von Opfern« hineinzuzusetzen.<sup>32</sup> Und es gelte, mittels »moralischen Urteilens und sozialen Handelns« sich zu befähigen, »von einem prinzipiengeleiteten moralischen Standpunkt« aus und »auf der Basis zureichender Informationen und universeller, auch affektiv verankerter Solidarität, sowohl den ermordeten Opfern Respekt und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, als auch unter aktuellen Umständen gerecht und solidarisch zu handeln.«<sup>33</sup> Nur so entstehe ein »einstellungs- und handlungsrelevantes Geschichtsbewusstsein jenseits von Zeitgenossenschaft und Historisierung.«<sup>34</sup>

Aufgrund der Erkenntnis, dass sich den NS-Opfern »eine andere Rahmung des Erfahrenen bereitstellt« als in der »gewöhnlichen Welt«, dass das, was sich tatsächlich ereignete, »überhaupt nicht in das kommunikative und noch weniger in das kulturelle Gedächtnis unserer Gesellschaft zu integrieren ist«<sup>35</sup> und dass »kognitive und affektive Widerstände«<sup>36</sup> eine tiefgehende, nachhaltige Aufarbeitung des Nationalsozialismus behindern, lässt sich erklären, warum wir bis heute über keine »konsistente Theorie und Pragmatik gegenwartsrelevanten historischen Lernens«<sup>37</sup> verfügen. Gleichwohl gehören die »moralisch-politischen, handlungsorientierenden Normen, die durch das Lernen aus heillosen Geschichte (erst) gewonnen werden sollen [...] zu den Voraussetzungen, um historische Geschehnisse, staatliche Ordnungen oder gesellschaftliche Verhältnisse als offen oder latent [...] menschenfeindlich zu beurteilen.«<sup>38</sup>

27 Adorno, Theodor W. (1959): Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Ders. (Hg.) (1971): *Erziehung zur Mündigkeit*, S. 11; 28.  
 28 Brumlik, Micha (1988): Trauer und Solidarität. Zu einer Theorie des öffentlichen Gedenkens, in: Ders.; Kunik, Petra (Hg.): *Reichspogromnacht. Vergangenheitsbewältigung aus jüdischer Sicht*, Frankfurt am Main, S. 116.  
 29 Améry, Jean (2002): *Jenseits von Schuld und Sühne*, S. 128f.

30 Adorno, Theodor W. (2003): *Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit*, in: Ders. (Hg.): *Gesammelte Schriften*, Bd. 6, S. 356.

31 Brumlik, Micha (1988): *Trauer und Solidarität*, S. 117.  
 32 Ebd. S. 117f.

33 Ebd. S. 118.

34 Knigge, Volkhard (2013): *Erinnerung oder Geschichtsbewusstsein? Warum Erinnerung allein in eine Sackgasse für historisch-politische Bildung führen muss*, in: *GedenkstättenRundbrief* 172, 01.12.2013, S. 13.

Erinnerungslernen bedeutet mehr als Erinnerung und die Bezugnahme allein auf die Erzählungen der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen. Es handelt sich »um einen Konstruktions- und Umbauprozess von Wahrnehmungs- und Erfahrungsrepräsentanzen im Lichte neuer Wahrnehmungen, Erfahrungen und Wertungen.«<sup>39</sup> So unverzichtbar *Oral History* als Methode für das Erinnerungslernen ist, müssen Zeitzeugenberichte quellenkritisch abgeglichen werden, damit diese verlässliche Erkenntnisse über die Vergangenheit ermöglichen. Unser Gedächtnis ist nämlich kein objektiver Speicher vergangener, selbst erlebter Geschichte. Erinnerungen werden immer auch rekonstruiert aus der Gegenwart; Erlebtes und später Erfahrenes können sich dabei vermischen. Allerdings ist das, »was eine Geschichte zur Geschichte macht [...] nie allein aus den Quellen ableitbar: Es bedarf einer Theorie möglicher Geschichten, um Quellen überhaupt erst zum Sprechen zu bringen.«<sup>40</sup> Erinnerungslernen erfordert daher die Fokussierung auf Überlebenszeugnisse, Quellenexegese und Theoriebildung.

## VI.

Um zu erklären, warum viele Deutsche angesichts der *Schoah* mit »Abwehr und Widerstand«<sup>41</sup> reagieren, fragt der langjährige Leiter der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Volkhard Knigge, danach, »welche Elemente der Geschichte des Holocaust, die den Widerstand evozieren, also Transformationen in Gang setzen, in Form und Inhalt der Abwehr [...] eingewandert sind, in welcher entstellter und versteckter Gestalt auch immer.«<sup>42</sup> Zu richten sei der Fokus auf die jeweiligen »Subjektregungen – Erinnerungen, Le-

bensansprüche, Ängste, Phantasien usw.«, die sich »wie Subtexte an das Vergangenheitsmaterial anheften.«<sup>43</sup> Und es gelte nach den »Subjektprägungen« zu suchen, »die dem Vergangenheitsmaterial bewusst oder unbewusst projizierend aufgebürdet bzw. eingepägt werden.«<sup>44</sup> Wenn es gelänge, belastbare Lösungen zu finden, die zugleich eine »achtungsvolle Annäherung an das, was das Subjekt noch sagt« mit einschließt, »an das, was es bewegt, erregt, ängstigt, an das, was es nicht anders sagen kann«, dann bestünde die berechtigte Hoffnung auf eine Aufhebung von Abwehr: »Abwehr wird aufgehoben, weil das Subjekt sein volles Sprechen, seine volle Geschichte und damit sich selbst im Verstehen des anderen, des Lehrers, des Gedenkstättenmitarbeiters zurückerhält.«<sup>45</sup> Was aber wäre angesichts des Bruches und der Unverbürgtheit zwischenmenschlichen (Über-)Lebens, für die der Holocaust steht, notwendiger [...], als sich im anderen zu finden, d.h. garantiert zu sehen?«<sup>46</sup> Historische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und deren Deutung setzen inhaltliche Transparenz über die Lernziele und -methoden sowie anhaltende (Selbst-)Reflexivität bei Lehrern und Schülern voraus.

## VII.

Unverzichtbar ist demnach die Fokussierung auf kollektive Erinnerung und gesellschaftliche Aufklärung, die sich auf interdisziplinäre Geschichtswissenschaft und -didaktik gründet und zugleich nichtwissenschaftliche Formen des Eingedenkens, sowie die Entfaltung einer Geschichtskultur – Stichwort: Gedenkstätten – kritisch-reflexiv mit einbezieht. Somit bezweckt Erinnerungslernen einen nachhaltigen Aneignungs-

35 Welzer, Harald (1997), *Verweilen beim Grauen*, S. 141.

36 Knigge, Volkhard (2013): *Erinnerung oder Geschichtsbewusstsein?*, S. 14.

37 Ebd. S. 13.

38 Ebd. S. 13.

39 Ebd. S. 5.

40 Koselleck, Reinhart (1984): *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt am Main, S. 206.

41 Knigge, Volkhard (1992): *Abwehr – Aneignen. Der Holocaust als Lerngegenstand*, in: Loewy, Hanno (Hg.) (1992): *Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte*, Reinbek bei Hamburg, S. 256.

42 Ebd.

43 Ebd.

44 Ebd.

45 Ebd. S. 257.

46 Ebd.

und Bewusstwerdungsprozess, der die selbstkritische Betrachtung des eigenen Standortes und die durch das Eingedenken gewonnenen Erfahrungen umfasst und instrumentelle Identitäts- und Geschichtspolitik negiert. Der Abbau von Informationsdefiziten und Vorurteilsstrukturen und die Errichtung einer Kultur der Empathie eröffnen neue soziale Standards, mit denen Menschenfeindlichkeit zurückgedrängt werden kann.<sup>47</sup>

Allerdings darf das Erlernen von Empathie nicht auf eine »gut gemeinte Identifikation mit der Erinnerung des Anderen«<sup>48</sup> reduziert werden. Ohne zureichende Reflexion des damit verbundenen, unverzichtbaren Lernprozesses läuft Einfühlungsvermögen »geradezu auf das Gegenteil von reflexivem Geschichtsbewusstsein«<sup>49</sup> hinaus: »Geschichtsbewusstsein steht vielmehr für das empirisch gehaltvolle Verständnis der Wirkung von Vergangenheit und Gegenwart, steht für das Begreifen der Ursachen und Prozesse, der Wirkungen und Wechselwirkungen, die Zukunft und Gegenwart aus Vergangenheit entstehen lassen.«<sup>50</sup>

#### VIII.

Erinnerungslernen als »Verweilen beim Grauen«<sup>51</sup> gelingt nur, wenn wir angesichts der *Schoah* keinen »distanzierten Betrachterstandpunkt« beanspruchen, den es ohnehin »nicht gibt – schon gar nicht in Deutschland.«<sup>52</sup> Zu fragen ist nach der »politischen und gesellschaftlichen Verursachung von Gegenmenschlichkeit« – aufgrund der erschütternden Erfahrung, dass der Nationalsozialismus wesentliche Grundannahmen menschlicher Zivilität und Grundsolidarität in ihr Gegenteil verkehrt hat.<sup>53</sup> Angesichts dessen, was Menschen einander anzutun vermögen, hat die öster-



»Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung« – Briefmarke zum Gedenken an 50 Jahre Reichspogromnacht 1988.

reichische Schriftstellerin und *Schoah*-Überlebende Ilse Aichinger unmittelbar nach ihrer Befreiung vom Nationalsozialismus in einem bewegenden Essay als Option einer zukünftigen Vorbeugung zum anhaltenden Selbstmisstrauen aufgefordert: »Uns selbst müssen wir misstrauen. Der Klarheit unserer Absichten, der Tiefe unserer Gedanken, der Güte unserer Taten! Unserer eigenen Wahrhaftigkeit müssen wir misstrauen! [...] Werden wir misstrauisch gegen uns selbst, um vertrauenswürdiger zu sein!«<sup>54</sup> Mit ihrem Appell zur »bewussten Selbstbeunruhigung«<sup>55</sup> widersetzte sie sich jedem Verdrängen und Vergessen der NS-Vergangenheit.

#### IX.

Zur nachhaltigen Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus bedarf es des Erwerbs historischer Kompetenz sowie angemessener Erzählformen. Der wachsende zeitliche Abstand zur *Schoah*, erschreckende Defizite bezüglich des Geschichtswissens unter Jugendlichen<sup>56</sup> und nicht zuletzt der Abschied von den Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, die die »Imagination der unmittelba-

47 Brumlik, Micha (2008): »Dass Auschwitz sich nie wiederhole...« Pädagogische Reaktionen auf Antisemitismus, online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41277/dass-auschwitz-sich-nie-wiederhole-?p=all> [Zugriff: 12.01.2020].

48 Knigge, Volkhard (2013): Erinnerung oder Geschichtsbewusstsein?, S. 8.

49 Ebd.

50 Ebd.

51 Arendt, Hannah (1986): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München, S. 680.

52 Welzer, Harald (1997): Verweilen im Grauen, S. 10.

53 Ebd.

54 Aichinger, Ilse (1946): Aufruf zum Misstrauen, in: Der Plan 1 (1945/46), H. 7, Wien, S. 588.

55 Knigge, Volkhard (2016): »Das radikal Böse ist das, was nicht hätte passieren dürfen.« Unannehmbare Geschichte begreifen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 3-4, S. 8.



Stolperstein für Else Liebermann von Wahlendorf, Budapester Straße 45, Berlin, verlegt am 26.9.2006. Der Künstler Gunter Demnig installiert seit 1992 Gedenksteine aus Messing, sogenannte Stolpersteine, vor dem Wohnhaus der Opfer. Sie sollen an das Schicksal der Menschen erinnern, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert oder vertrieben wurden. Am 29. Dezember 2019 verlegte Gunter Demnig in Memmingen den 75.000sten Stolperstein.

ren Begegnung mit der Vergangenheit [...] verbürgen, solange er selbst der Gegenwart angehört«<sup>57</sup>, führt dazu, dass aufgrund des damit verbundenen »Erlöschens unmittelbarer Erfahrungsgeschichte« zugleich »die Frage nach der Zukunft der Erinnerung«<sup>58</sup> an Bedeutung gewinnt. Dabei handelt es sich weniger um ein Festhalten an einem »leerlaufenden Erinnerungsimperativ«<sup>59</sup> als vielmehr um die Fokussierung auf die historischen Quellen und Erinnerungen als Lerngegenstand mit dem Ziel einer von Geschichtstheologie unbelasteten »Zivilgeschichte«.<sup>60</sup>

56 So ergab eine repräsentative Umfrage der Körber-Stiftung von 2017, dass mehr als 40% der befragten Schüler\_innen keine Kenntnisse über das Vernichtungslager Auschwitz besitzen, [https://www.koerber-stiftung.de/fileadmin/user\\_upload/koerber-stiftung/redaktion/handlungsfeld\\_internationale-verstaendigung/pdf/2017/Ergebnisse\\_forsa-Umfrage\\_Geschichtsunterricht\\_Koerber-Stiftung.pdf](https://www.koerber-stiftung.de/fileadmin/user_upload/koerber-stiftung/redaktion/handlungsfeld_internationale-verstaendigung/pdf/2017/Ergebnisse_forsa-Umfrage_Geschichtsunterricht_Koerber-Stiftung.pdf) [Zugriff: 12.01.2020].

57 Sabrow, Martin (2012): Der Zeitzeuge als Wanderer zwischen zwei Welten in: Ders.,; Frei, Norbert (Hg.): Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945, Göttingen, S. 25; siehe auch das Heft zum Thema »Zeitzeugen« der Zeitschrift »Totalitarismus und Demokratie« 15 (2018), H. 2.

58 Knigge, Volkhard (2010): Zur Zukunft der Erinnerung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 25-26, S.11.

59 Ebd. S. 14.

60 Ebd. S. 15.

Hinzu kommt beim Erinnerungslernen nach der *Schoah*, das *negative Eigentum* der deutschen Geschichte auch in der eigenen Familiengeschichte anzunehmen, also öffentliches und privates Eingedenken miteinander zu verbinden. Um aus der Geschichte zu lernen, bedarf es kognitiver Offenheit und der Bereitschaft zur Veränderung der eigenen Haltung.<sup>61</sup> Wissensvermittlung allein reicht dazu nicht aus. Vielmehr müssen zusätzlich interdisziplinäre Methoden des Erinnerungslernens gefunden und weiterentwickelt werden. Hierbei gibt der bedeutende Erforscher der *Schoah*, Raul Hilberg, zu bedenken, dass das Ergebnis eines kritisch-selbstreflexiven, historischen Lernens nach der *Schoah*, »vielleicht ein Erkennen und allenfalls ein Begreifen, aber bestimmt kein Verstehen« sein könne.<sup>62</sup>

## X.

Was ein Erinnerungslernen gegen das Vergessen hindert, sind eine in der deutschen Gesellschaft nach wie vor zu hohe Anfälligkeit für autoritäre Ideologien, Judeophobie und Rassismus sowie ein virulenter Geschichtsrevisionismus, der die singuläre Vernichtung des europäischen Judentums als einer deutschen Tat relativiert und sich gegenüber historischer Bildung über den Nationalsozialismus und seinen Folgen als immun erweist. Antisemitismus basiert auf Ressentiments und Vorurteilsannahmen, gegen die Aufklärung nur begrenzt erfolgreich ist, da der »genuine Antisemit vielmehr dadurch definiert ist, dass er überhaupt keine Erfahrung machen kann, dass er sich nicht ansprechen lässt.«<sup>63</sup>

Um dennoch einer intergenerativen Schuld- und Verantwortungsabwehr und Erinnerungsver-

61 Vgl. Boschki, Reinhold; Schwendemann, Wilhelm (2008): Vier Generationen nach Auschwitz – Wie ist Erinnerungslernen heute noch möglich? Schlüssel für erinnerungsgeleitetes Lernen in Schule, Gesellschaft, Kirche (Thesen), in: Dies. (Hg.): Vier Generationen nach Auschwitz – Wie ist Erinnerungslernen heute noch möglich? Berlin, S. 77f.; 95-97.

62 Hilberg, Raul (1994): Unerbetene Erinnerung. Der Weg eines Holocaust-Forschers, Frankfurt am Main, S. 175.

63 Adorno, Theodor W. (1959): Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, S. 26.

weigerung wirksam entgegenzutreten, bedarf es historiographischen Erinnerungslernens, das auch die individuellen und kollektiven Verstrickungsmechanismen in den Blick nimmt. Um die Ursachen für Massenverbrechen, die mit den ökonomischen, politischen und ideologischen Grundlagen der kapitalistisch-kulturindustriellen Gesellschaft unmittelbar verknüpft sind, aufheben zu können, verlangt es nach einer grundlegenden freiheitlichen Transformation der Gesellschaft.

Dabei sollten sich nichtjüdische Deutsche gegenwärtigen – da ihre Herkunft vielfach aus Täter\_innen- und Mitläufer\_innengenerationen herrührt – dass Generationen übergreifend eine enge personelle, gefühlsmäßige und teilweise auch ideologische Nähe zu den NS-Täter\_innen – Stichwort: Gefühlserbschaft (Freud)<sup>64</sup> – und somit sozial eine Weitergabe des NS-Erbes bestehen kann, die aufklärerisches Erinnerungslernen behindert. Grundsätzlich »befinden sich aber alle Zeitgenossen [...] im Traditionszusammenhang des Nationalsozialismus und des durch ihn hervorgebrachten Massenmordes: Jedes Mitglied einer Gesellschaft steigt qua Sozialisation in den stetigen Fluss der Gesellschaft, die seine Eltern [und Großeltern – S.W.] mitproduziert und miterlitten haben, und das heißt konkret für die Kinder der deutschen Nachkriegsgesellschaft, dass sie über Komplizenschaften des Schweigens über das Angerichtete und des Sprechens über das Erlittene [...], über Umkehrung der Rollen von Täter und Opfer [...], einen spezifischen Umgang mit der Geschichte ihrer Eltern und Großeltern, das heißt auch mit ihrer eigenen Geschichte gelernt haben.«<sup>65</sup>

Widerstand gegen totalitäre und freiheitsfeindliche Ausprägungen der Gegenwartsgesellschaft

sei, so Adorno, zwar unumgänglich, zugleich aber stets »der überwältigenden Kraft des Bestehenden ausgesetzt [...] und zur Ohnmacht verurteilt [...] Wer ändern will, kann es wahrscheinlich überhaupt nur, indem er diese Ohnmacht selber und seine eigene Ohnmacht zu einem Moment dessen macht, was er denkt und vielleicht auch was er tut.«<sup>66</sup>

Zusammenfassend folgt daraus, dass Erinnerungslernen nach der *Schoah* ein Gleichgewicht zwischen wissenschaftlicher Rationalität und emotionalen und ethischen Kriterien erfordert – eingedenk des Wissens um die »Brüchigkeit der Fundamente unserer Denk- und Lebensweise« und der Einsicht in die »Begrenztheiten wissenschaftlicher Arbeitsweise.«<sup>67</sup> Erinnerungslernen bedeutet dann »begreifendes Lernen an Geschichte und historischen Erfahrungen im Sinne einer Selbstaufklärung über das, was man besser nicht tut, wenn Gesellschaften ihre Zivilität, ihre humane Substanz nicht verlieren sollen.«<sup>68</sup> Unverzichtbar bleibt die Weiterentwicklung von Erinnerungskultur als gesellschaftlicher Aufgabe mittels historiografischer Forschung, Gedächtnisorten, Informations- und Dokumentationszentren, Museen, Stolpersteinen, an Schulen, Hochschulen und in der Erwachsenenbildung.<sup>69</sup>

Wohl erst dann, wenn wir gesellschaftliche Verhältnisse geschaffen haben, in denen der Einzelne, unabhängig von seiner ethnischen, religiösen und sozialen Herkunft, ohne Angst unterschiedlich sein kann, wird man sagen können, dass der Mensch aus seiner Geschichte gelernt hat. Somit birgt Erinnerungslernen »die Chance zu individueller, zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Befreiung und Genesung.«<sup>70</sup>

64 Lohl, Jan (2010): Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zur Generationengeschichte des Nationalsozialismus, Gießen.

65 Welzer, Harald (1997): Verweilen beim Grauen, S. 21.

66 Adorno, Theodor W. (1969): Erziehung zur Mündigkeit, S. 147.

64 Münz, Christoph (1995): Der Welt ein Gedächtnis geben, S. 461.

68 Knigge, Volkhard (2013): Erinnerung oder Geschichtsbewusstsein?, S. 12.

69 Dazu zählt das Projekt »Heimatsucher e.V.«. Da die Personengruppe der Überlebenden der Schoah bald verstummen wird, tragen »Zweitzeug\_innen« deren Biografien zum Beispiel mittels Ausstellungen und Workshops weiter, online verfügbar unter: <https://heimatsucher.de/> [Zugriff: 12.01.2020].

70 Seemann, Birgit (2010): »Man redet nicht zueinander« – Martin Buber und der interreligiöse Dialog, in: Im Gespräch. Hefte der Martin Buber-Gesellschaft, S. 54.